

Stand: 04.08.2025

Sprech(un)fähigkeiten im Konflikt: Tabu, Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit

Die hier aufgeführte Literatur begleitet eine Forschung, die im Projekt „Im Diskurs bleiben, trotz Konflikt“ der Forschungsstelle für religiöse Vielfalt an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg angesiedelt ist. Es wird untersucht, wie Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit im Kontext des Israel-Palästina-Konflikts durch das Konzept der Tabuisierung analysiert werden können. Dabei werden interdisziplinäre Zugänge genutzt, um gesellschaftliche Debatten und die eigenen Sprechpositionen kritisch zu reflektieren. Im Fokus stehen die Annahme eines Antisemitismus-Tabus in Deutschland, die Mechanismen und Folgen von Tabuisierung sowie die zunehmende Sichtbarkeit muslimfeindlicher Einstellungen, insbesondere nach dem Hamas-Angriff vom 7. Oktober 2023. Die begleitende Literaturliste bildet die theoretische Grundlage des ersten Teils der Untersuchung, fokussiert auf den Analysebegriff „Tabu“ und dient als Ausgangspunkt für weiterführende Analysen. Zum Thema Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit werden hier lediglich zwei Titel genannt, die Literatur zu dem Thema ist aber reichlich. Beide Titel stellen jedoch exemplarisch zentrale Themen dar, die im deutschen Diskurs von Bedeutung sind. Wie sich die Debatte nach dem 7. Oktober verändert bzw. nicht verändert hat, wird voraussichtlich in einem Working Paper der Autorin dargestellt.

1. Klassiker im Bereich der Tabu-Forschung

Aufzeichnungen von James Cook, z.B. King, James, *The Three Voyages of Captain James Cook Round the World. Complete In Seven Volumes. With Map and other Plates*, Vol. VI. Being the Third of the Third Voyage, London 1821.

Das Wort „Tabu“ wurde auf den Entdeckungsfahrten von James Cook (1728-1779) von den Polynesischen Inseln nach Europa mitgebracht. Zunächst beschäftigte es als exotisches Fremdwort die Ethnologen, Religionswissenschaftler und Psychologen des 19. Jahrhunderts, die versuchten die Bedeutung zu verstehen und in ihre Theorien einzubauen (z.B. James Frazer, Sigmund Freud) und ging dann über Wissenschaft, Salongespräche und Abenteuerromane in den Alltagsgebrauch über. Die historischen Umstände können in den Standardschriften der Tabu-Forschung nachgelesen werden.

Frazer, James George, *The Golden Bough. A Study in Comparative Religion* by James George Frazer. Two Volumes. Vol. I, New York/London 1894.

James Frazer (1854-1941), einer der einflussreichsten Vertreter der frühen vergleichenden Religionswissenschaft des 19. Jahrhunderts, verstand mit evolutionistischer Herangehensweise seiner Zeit das Tabu als ein Überbleibsel „primitiven“ Denkens, das zwischen Magie, Religion und Sozialordnung steht. In seinem Werk „The Golden Bough“, das Ende des 19. Jahrhunderts erschien, deutet er Tabus als irrationale, mystisch aufgeladene Verbote, die aus einer übertriebenen Furcht vor übernatürlichen Kräften entstanden seien. Tabu ist für ihn negative Magie. Für Frazer sind Tabus Ausdruck einer frühen Stufe religiösen Bewusstseins, in der bestimmte Personen, Dinge oder Handlungen als gefährlich oder unrein galten und deshalb gemieden wurden. Dabei verknüpfte er Tabus mit seinen evolutionistischen Theorien, wonach Gesellschaften sich von Magie über Religion hin zur Wissenschaft entwickeln. Sein Ansatz wurde später – unter anderem von Franz Steiner – für seine Spekulationen und mangelnde empirische Fundierung kritisiert.

Van Gennep, Arnold, *Übergangsriten (Les rites des passage)*. Aus dem Französischen von Klaus Schomburg und Sylvia M. Schomburg-Scherff. Mit einem Nachwort von Sylvia M. Schomburg-Scherff, Frankfurt/New York/Paris 1999.

Arnold van Gennep (1873-1957) beschreibt das Tabu im Rahmen seiner Ritualtheorie handlungstheoretisch. Er versteht das Tabu als ein Gebot, etwas nicht zu tun, oder als ein Verbot, während das positive Äquivalent das Wollen wäre. Van Gennep hebt zudem hervor, was auch für das Weiterdenken über Tabus nützlich ist: dass positive wie negative Riten in einer gegenseitigen Abhängigkeit stehen. „Mit anderen Worten, auch Tabus bringen eine Art des Wollens zum Ausdruck und sind Handlungen, nicht nur die Negation von Handlungen.“ (S. 18 f.) Das bedeutet, das Tabu in Relation zu ihrem Gegenteil betrachtet werden sollten.

Freud, Sigmund, *Totem und Tabu. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker*, in: Mitscherlich, Alexander/Richards, Angela/Strachey, James (Hg.), *Fragen der Gesellschaft, Ursprünge der Religion* (Sigmund Freud Studienausgabe, Bd. IX), Frankfurt a.M. 1974 (Erstveröffentlichung 1913).

Das 1913 veröffentlichte Buch *Totem und Tabu* gilt als ein Standardwerk der Psychologiegeschichte. Sigmund Freud (1856–1939) greift dabei intensiv auf frühere Arbeiten zu Tabus von Wilhelm Wundt und James Frazer zurück. Wie viele seiner Zeitgenossen versteht Freud das Tabu in evolutionistischer Perspektive als Überbleibsel eines frühen Menschheitsstadiums

– vor jeder institutionalisierten Religion –, das in seiner Zeit bereits „vergessen“ sei. Er vergleicht es mit einer „heiligen Scheu“, wie dem „*sacer*“ der Römer oder dem „*Kodausch*“ der Hebräer: „Uns geht die Bedeutung des Tabus nach zwei entgegengesetzten Richtungen auseinander. Es heißt uns einerseits: heilig, geweiht, andererseits: unheimlich, gefährlich, verboten, unrein.“ (Freud 1974, 311) Freud deutet das Tabu als Ausdruck unbewusster psychischer Konflikte: ein ambivalentes Verbot, das zugleich Abscheu und Begierde weckt und damit gefährliche Wünsche in kulturell geordnete Bahnen lenken kann. Freuds Tabutheorie wurde später sowohl in der Psychologie, in der Ethnologie als auch in der Kultur- und Sozialtheorie breit rezipiert, muss heute aber natürlich kontextualisiert gelesen werden.

Steiner, Franz, *Taboo*. With a Preface by E. E. Evans-Pritchard, London 2004. [Erste Veröffentlichung posthum 1956.]

Einer der interessantesten Klassiker über das Tabu. Franz Bearmann Steiner (1909-1952), ein Schüler von Radcliffe-Brown, beschreibt ausführlich die Forschungslage der Ethnologie und Religionswissenschaft seiner Zeit zu dem Themenbereich des Tabus. Steiner schreibt in einer Zeit, wie er selber hervorhebt, in der die Verwendung des Begriffes „Tabu“ bereits vom exotischen Fremdwort in die Alltagssprache übergegangen sei. Steiner kritisiert stark den Eurozentrismus mancher Gelehrten und betont die sozialen und kulturellen Unterschiede verschiedener Verständnisweisen des Tabus. Er betont die soziale Funktion des Tabus als Markierung und Eingrenzung von Gefahr. Gefahr, so Steiner sei keine quantitative Kategorie, in der Gefahr begegne man einer anderen Macht, funktionalistisch versteht er das Tabu wie folgt: „Danger is narrowed down by taboo.“ (Steiner 2004, 146). Das Tabu differenziere eine Situation, die Gefahr liege dann nur noch in bestimmten tabuisierten Handlungen. Durch Tabus werden Gefahren sozusagen geordnet. Steiners Werk ist besonders wertvoll, weil er zum einen ausführlich die vorangegangene Literatur zum Thema Tabu kommentiert und zum anderen versucht, die oft widersprüchliche Natur des Tabus zu erklären: als eine Quelle von Schutz und Einschränkung, von sozialer Bindung und potenzieller Gefahr. Zudem zeichnet Steiner Verbindungen zu religiösen Vorstellungen, z.B. des Heiligen auch in Bezug zur Religion des Judentums, der er selber angehörte, wobei diese Dimension in seiner Soziologie der Gefahr aufgeht.

Douglas, Mary, *Reinheit und Gefährdung. Eine Studie zu Vorstellungen von Verunreinigung und Tabu*. Übersetzt von Brigitte Luchesi, Berlin 1988. [Erste Veröffentlichung als *Purity and Danger. An Analysis of Concepts of Pollution and Taboo*, London 1966.]

In „Reinheit und Gefährdung“ geht Mary Douglas ausgehend von der Frage nach den Konzepten von Reinheit und Unreinheit auch auf das Tabu ein. Sie versteht sie als zentrale Ordnungsprinzipien gesellschaftlicher Strukturen im Sinne symbolischer Systeme. Reinheit ,

Unreinheit und Tabus markieren Grenzen, durch die Gesellschaften Chaos abwehren und kulturelle Identität sichern können. Ein Tabubruch kann, folgt man Douglas, eine Verletzung der symbolischen Gesellschaftsordnung darstellen.

2. Aktuelle Literatur zu Tabu und Tabuisierungen in (öffentlichen) Diskursen

Abmeier, Karlies, *Tabu in öffentlichen Debatten. Zur Fragwürdigkeit von verschwiegenen Bereichen*, Aus Politik und Zeitgeschichte 62, 5–6 (2012), S. 3–54. URL: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/75860/tabu-in-oeffentlichen-debatten-zur-fragwuerdigkeit-von-verschwiegenen-bereichen/> (Zugriff am 02.07.2025).

Karlies Abmeier beschäftigt sich in diesem Artikel mit dem Tabu im Verhältnis zur Meinungsfreiheit und *political correctness* in Deutschland. Sie spricht dem Tabu eine ambivalente Funktion zu, es kann in der Gesellschaft Minderheiten schützen, aber auch die Freiheit der Sprache einschränken. Oft werde die Verwendung von Tabus als Widerspruch zu einer freien demokratischen Gesellschaft verstanden, dem sie am Ende des Artikels aber widerspricht. Es müsse vielmehr nach dem gesellschaftlichen Nutzen bewertet werden, ob ein Tabu Sinn macht. Das freie und respektvolle Sprechen untereinander sei in einer Gesellschaft nicht immer einfach, wenn bestimmte Einstellungen Übermacht bekommen und sich manche Gruppen in eine Schweigespirale zurückziehen. Einer der Angelpunkte der Bewertung sieht sie in der Würde des Menschen.

Bonelli, Raphael M., *Tabu. Was wir nicht denken dürfen und warum*, Wien 2025.

Das Buch des Psychologen Raphael Bonelli mit dem herausfordernden Titel ist eines der aktuellsten auf dem Buchmarkt zu diesem Thema. Es ist gut und einfach lesbar. Unter der Kategorie des Tabus stellt Bonelli verschiedenste Tabuthemen vor und untersucht sie auf ihre Funktionalität. Manchmal sehr verallgemeinernd regt das Buch dennoch zum Nachdenken an und gibt viele Denkanstöße zu aktuellen Debatten.

Bührmann, Mario, *Das Unbehagen am ‚Tabu‘. Zum Für und Wider des Tabubegriffes in der religionsanthropologischen Theoriebildung*, in: Hasselmann, Kristiane (Hrsg.): *Hidden Dimensions – Zur Latenz und Aktualität tabuartiger Normen*, Leiden/Boston 2020, S. 39–69.

Mario Bührmann analysiert die Schriften Durkheim, Radcliffe-Brown und Steiner und interpretiert deren Kritiken an den klassischen Tabukonzepten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts als Strategie, die dazu verwendet wird, ihre eigenen Thematiken hervorzuheben und zu

untermauern. „Denn schaut man genauer zu – ... – dann kann man in diesen Studien und ihren en passant gegenüber dem Tabukonzept geäußerten Vorbehalten eine Strategie erkennen, deren Ziel es ist, das Interesse der Leserschaft sukzessive von der Tabuthematik weg – und auf einen jeweils anderen Erkenntnisgegenstand hinzulenken, dessen Untersuchung offenbar für ergiebiger betrachtet wird als das Tabu selbst (...)“ (Bührmann 2020, 42). Ihre Kritik gilt zunächst der Annahme der frühen Ethnologen, dass das Tabu-Konzept ein essentielles Prinzip von Kulturen historisch rekonstruierbar sei und seine ursprüngliche Bedeutung nachgezeichnet werden könne. Diese Schriften stellten, so Bührmann, also nicht eine Korrektur des Tabu-Konzeptes dar, sondern einen grundlegenden Perspektivwechsel. Es scheint dementsprechend von wesentlicher Bedeutung zu sein, das Interesse zu erforschen, das die jeweiligen Tabu-Forscher anleite, um ihre Aussagen zum Thema Tabu in ihrer Tiefe zu verstehen.

El-Bulbeisi, Sarah: *Tabu, Trauma und Identität: Subjektkonstruktionen von PalästinenserInnen in Deutschland und der Schweiz, 1960-2015*, Bielefeld 2020.

Sarah El Bulbeisi beschäftigt sich in ihrer Arbeit intensiv mit dem Thema Tabu im Kontext der palästinensischen Erfahrung, insbesondere in Europa. In ihrem Buch beschreibt sie, wie die palästinensische Geschichte und Identität durch europäische Narrative tabuisiert und marginalisiert werden. El Bulbeisi untersucht, wie die Erfahrungen von palästinensischer Gewalt und Trauma sowohl in der Gesellschaft als auch innerhalb der eigenen Familien als Tabu behandelt werden. Ihrer Analyse nach werde die Sichtbarkeit der palästinensischen Erfahrung als bedrohlich wahrgenommen und führe zu einer symbolischen Gewalt, die in Diskriminierung, Zensur und der Missachtung ihrer Geschichte und Identität manifest wird. In ihren Analysen zeigt sie, wie diese Tabuisierung zu einer Desubjektivierung führt, bei der PalästinenserInnen in Deutschland und der Schweiz ihre Erfahrungen und Identitäten nicht öffentlich ausleben können. Dies hat tiefgreifende Auswirkungen auf die intergenerationale Weitergabe von Erinnerungen und auf die psychischen Prozesse der Betroffenen, die zwischen der Notwendigkeit, ihre Geschichte zu bewahren, und dem gesellschaftlichen Druck zur Verdrängung hin- und hergerissen sind.

Hess Lüttich, Ernest W.B., *Tabubruch in der interkulturellen Kommunikation. Mit Anmerkungen zur aktuellen Medien-Debatte über das Burka-Verbot*, in: Ders. (Hrsg.) u.a.: *Zwischen Ritual und Tabu. Interaktionsschemata interkultureller Kommunikation in Sprache und Literatur*, Frankfurt a.M. u.a. 2013 (= Cross Cultural Communication, Vol.24 ; Publikationen der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik (GiG), Vol. 17), S. 21-39.

In der interkulturellen Konfliktkommunikation spielen Tabus eine zentrale Rolle, da sie kultur- und kontextspezifisch definieren, welche Themen und Verhaltensweisen akzeptabel sind.

Hess Lüttich zeigt, dass das Übertreten dieser Tabus – der Tabubruch – oft Spannungen und Missverständnisse hervorruft, die Konflikte verstärken können. Für eine erfolgreiche interkulturelle Kommunikation ist deshalb Sensibilität gegenüber den Tabus der anderen Kultur essenziell, um unbeabsichtigte Verletzungen zu vermeiden. Gleichzeitig sind Rituale und Tabus eng verbunden und strukturieren das soziale Miteinander; ihr bewusster oder unbewusster Bruch kann jedoch auch zu kulturellem Wandel führen. Somit sind das Verständnis und die Reflexion von Tabus ein Schlüssel, um Konflikte zwischen Kulturen besser zu erkennen, zu analysieren und gegebenenfalls zu entschärfen.

Janz, Rolf-Peter, *Zum Tabu des Antisemitismus. Die Kontroversen um Martin Walser und Günter Grass*, Zeitschrift für interkulturelle Germanistik 7,1 (2016), S. 47-60.

Dieser Artikel aus dem Bereich der Germanistik baut bereits im Titel den Zusammenhang von Tabu und Antisemitismus auf und der Autor beschreibt diesen Zusammenhang in den ersten Sätzen wie folgt: „Nach dem Untergang des Dritten Reichs, das sich den Völkermord an den Juden zum Ziel gesetzt hatte, gibt es in der Bundesrepublik Deutschland eine gesellschaftliche Übereinkunft, die besagt, dass der Antisemitismus tabu ist. Wer dieses Tabu bricht, muss mit Sanktionen rechnen, u.a. mit sozialer Ächtung oder dem faktischen Ausschluss aus Institutionen der Gesellschaft.“ (Janz 2016, 47). Die Grundlage des Artikels ist eine Analyse einer Rede von Martin Walser, die dieser im Jahre 1998 anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels hielt, sowie das Gedicht von Günther Grass „Was gesagt werden muss“ von 2012, die jeweils Diskussionen über Antisemitismus in der deutschen Öffentlichkeit ausgelöst haben. Eine interessante Analyse der öffentlichen Diskurse, bei der auch die Grenzen der Kunstfreiheit angesprochen werden.

Kuck, Kristin/Kanz, Vanessa, *Das Tabu als Zugriffspunkt für die Gesellschaftsforschung*, in: Dies. (Hrsg.), *Tabus und Tabubrüche als Symptome gesellschaftlicher Verhältnisse*, Wiesbaden 2025.

Kristin Kuck und Vanessa Kanz geben in der Einleitung zu dem Sammelband eine gute Einführung zum Tabu-Begriff und einen Überblick über die wichtigste Literatur zu dem Thema. Sie heben u.a. hervor, dass dem Tabu-Begriff in der Gegenwart oft ein negativer Beigeschmack beigemischt sei und seine Verwendung in den öffentlichen Debatten erfolge, um ein Problem sichtbar zu machen und zu betonen. Sie untermauern dabei die These, diese negativen Konnotationen seien als Folge der Aneignungsgeschichte des Tabu-Begriffes zu verstehen und gingen einher mit der Abwertung primitiven Lebensstufen im evolutionistischen Denken. Tabus seien nicht starr und fest, sondern würden von den Akteuren stets neu

verhandelt werden (Kuck/Kanz 2025, 8). Tabus gingen somit auch im foucaultschen Sinne mit Fragen von Macht einher.

Kraft, Hartmut, *Die Lust am TABUbruch*. Göttingen. 2015.

Ein sehr gut lesbares und systematisch aufgebautes Buch aus der Perspektive eines Psychologen, der sich länger mit dem Thema Tabu beschäftigt hat. Kraft definiert das Tabu als Meinungsgebote, bei dessen Übertretung der Ausschluss aus der Gesellschaft droht, als etwas, das in verschiedenen Erscheinungsformen auftritt (bewusst, unbewusst, verbal, non-verbal, als identitätssichernd und als intrapsychologischer Mechanismus, u.a.). Kraft sieht im Tabu eine Aktualität, insbesondere in der Lust (oder auch in der Angst), das Tabu zu brechen. Dazu führt er teils herausfordernde Beispiele heran, die die Leser die emotionale Kraft von Tabus spüren lassen. Zu den Beispielen gehören Themen zu Inzest, Political Correctness und Meinungsfreiheit, sowie Antisemitismus und die Tabuisierung der Flucht nach dem 2. Weltkrieg. Zusammenfassungen wichtiger wissenschaftlicher Literatur zu dem Thema Tabu kommt dabei nicht zu kurz. Von den Klassikern bis zu Soziologen wie Erving Goffman betrachtet er eine Vielzahl an Literatur und lässt das doch recht dünne Buch reich erscheinen. Psychologische Theorien stehen dabei neben politischen und soziologischen Dimensionen der Tabuforschung.

Musolff, Andreas, *Sind Tabus tabu? Zur Verwendung des Wortes Tabu im öffentlichen Sprachgebrauch*. Sprache und Literatur 18,2 (1987), S. 10-18.

Andreas Musolff führt die negativen Assoziationen, die oft mit dem Gebrauch des Tabu-Begriffes einhergehen auf die Annahme zurück, dass es in aufgeklärten Gesellschaften keine Tabus geben sollte. Tabus würde in dieser Ansicht dem aufklärerischen Ideal der Vernunft widersprechen. Mit Blick auf politische Debatten in den 1970/80er Jahren hebt er speziell den politisch verwendeten „Tabu-Vorwurf“ hervor. Bei einem strategisch genutzten Tabu-Vorwurf solle aufgezeigt werden, dass jemand nicht willens ist, über ein bestimmtes Thema zu sprechen, um diesen dann damit zu diffamieren: „A verhindert/verweigert eine Diskussion (i. weiteren Sinne: eine rationale Auseinandersetzung) über X“. Eine solche Aussage ist offensichtlich nicht neutral, sondern als Vorwurf gemeint: es wäre nach Meinung des Sprechers (bzw. Schreibers) vorteilhaft oder wünschenswert, wenn die betreffenden Themen nicht „tabu“ wären.“ Musolff verweist damit auf die politische Instrumentalisierung des Tabu-Begriffes, die auch in späterer Forschung noch maßgeblich sein wird (z.B. Schröder und Mildemberger).

Schröder, Hartmut/Mildenberger, Florian, *Tabu, Tabuvorwurf und Tabubruch im politischen Diskurs*. (bpb.de 2012.) URL: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/ampuz/75862/tabu-tabuvorwurf-und-tabubruch-im-politischen-diskurs/> (abgerufen am 01.07.2025).

Für die 2000er Jahre beobachten Hartmut Schröder und Florian Mildenberger Ähnliches wie Musolff es bereits vor der Jahrtausendwende getan hat und betonen, dass Tabuvorwürfe in den verschiedensten politischen Richtungen beobachtet werden könne und im Sinne eines Vorwurfes der Verschleierung verwendet werde, der wiederum medienwirksam inszeniert werde. Der Akteur, der den Tabuvorwurf aufbringt, inszeniert sich damit als „mutiger“ Tabubrecher, der diese Hemmung zu überwinden vermag. Tabus wirken hier als „Sprechanreiz“. Der Aufsatz von Schröder und Mildenberger bietet eine fundierte Auseinandersetzung mit dem Thema Tabu in öffentlichen und politischen Debatten.

3. Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit

Benz, Wolfgang, *Anspruch auf Einzigartigkeit. Darf man Ressentiments gegenüber verschiedenen Minderheiten vergleichen?*, in: Ders. (Hrsg.), *Streitfall Antisemitismus. Anspruch auf Deutungsmacht und politische Interessen*, Berlin 2020, S. 82-99.

In diesem Artikel geht der Antisemitismusforscher Wolfgang Benz auf die Frage nach der Vergleichbarkeit von Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit ein, die oft kritisiert werde. Er plädiert für die Notwendigkeit wissenschaftlicher Vergleiche, wobei es keineswegs um eine Niedersetzung eines der beiden oder Gleichstellung beider Phänomene gehe. Vielmehr sei es wichtig, aus der Vergangenheit zu lernen, ähnliche Prozesse (die er durchaus in bestimmten Argumentationsmustern sieht) zu erkennen und in Zukunft zu vermeiden. So schreibt er: „Es geht um Toleranz in der demokratischen Gesellschaft, um das Bemühen, Diskriminierung und Ausgrenzung minoritärer Gruppen zu verstehen und einen Beitrag zu leisten, um dieses zu verhindern.“ (Benz 2020, 98.)

Wetzel, Juliane, *Moderner Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland*. Wiesbaden 2014.

Diese Publikation von etwas mehr als 20 Seiten stellt eine überarbeitete Fassung eines Artikels dar, die zuerst in Thorsten Gerald Schneiders „Islamverherrlichung. Wenn die Kritik zum Tabu wird“ veröffentlicht wurde. Wie im Vorwort bei Wetzel deutlich wird, zeigt auch

Schneiders Buch die bereits erwähnte Tendenz, ein Tabu zu brechen, und damit ein Thema zu einem rationalen (aufklärerischen Diskurs) zu bringen („ohne ‚Islambashing‘ zu betreiben und einen sachlichen Diskurs zu initiieren“, Wetzel 2014, V). Auch, wenn der Begriff des Tabus nicht zentral in ihrer Publikation ist, so beginnt sie dennoch ihre Ausführungen mit der These, dass antisemitische Stereotype in der gesellschaftlichen Mitte angelangt seien und nicht mehr ein Tabu darstellen würden. An vielen Beispielen diskutiert die Autorin die Wechselwirkung zwischen importiertem Antisemitismus (z. B. aus Herkunftsländern wie dem Libanon oder dem Iran), der durch bestimmte religiöse oder mediale Narrative verstärkt wird, und dem hiesigen gesellschaftlichen Umfeld. Wetzel warnt davor, muslimischen Antisemitismus pauschal zu verurteilen, plädiert aber für gezielte Präventionsarbeit, etwa durch Bildung, Dialogprogramme und die Einbindung muslimischer Akteure in die Antisemitismusbekämpfung.